

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 4

Artikel: Für eine Schweiz mit einer starken Armee

Autor: Aubry, Geneviève

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für eine Schweiz mit einer starken Armee

Von Nationalrätin Geneviève Aubry, Tavannes

Gerne nehme ich die Möglichkeit wahr, in der Zeitschrift «Schweizer Soldat + MFD» meine Auffassung über die gefährliche Initiative zur Abschaffung unserer Armee darzulegen. Eine solche Initiative schien vor einem Vierteljahrhundert undenkbar, denn meine Generation hatte noch Achtung vor unserer Armee. Sie hatte die Zeit der Mobilmachung miterlebt, als unsere Väter die Uniform trugen. Die Bevölkerung, die in der Nähe der deutschen oder französischen Grenze wohnte, erinnert sich noch an das Donnern der Panzerabwehrkanonen und der manchmal aus Versehen auf unser Territorium abgeworfenen Bomben; denn die Grenze war ja nicht hermetisch abgeriegelt. Jener Teil der Schweizer Bevölkerung, der die für unsere Nachbarn sowie für ganz Europa so dramatische Zeitspanne miterlebt hat, wird nie die Frage stellen, ob unsere Armee nützlich sei oder nicht: er weiss, dass sie unerlässlich ist.

Wenn alt Bundesrat und ehemaliger Leiter des Militärdepartements GA Chevallaz die Initianten dieser Initiative als Schwärmer taxiert, so finde ich diese Benennung zu freundlich. Sie erscheint eher naiv, wenn man jene kennt, die die Initiative lancierten. Seit 1920 ist die Streichung der Militärausgaben ein grundlegendes Thema der Schweizerischen Sozialistischen Partei. Erst 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, erklärte die SSP: «Das Volk und die Armee sind eine und dieselbe Wirklichkeit.»

Mentalitäten ändern

Wenn dieses Thema den Extremisten seither auch ständig auf dem Magen lag, brauchte es die Intervention des Journalisten und Produzenten von Fernsehfilmen Roman Brodman, um es mittels der Medien wieder zur Diskussion zu bringen. Es war Andreas Gross, ehemaliger Präsident der sozialistischen Jugend der Schweiz, der 1984 schrieb: «Die grundsätzliche Kritik an der Armee kennt einen offensichtlichen Vormarsch. Das Thema dringt in die Wohnstuben ein ...» Er war es auch, der erklärte: «Die Mentalitäten ändern und ... die öffentliche Meinung ansprechbar machen.» Es sind ebenfalls pazifistische Organisationen, welche nach Auswertung der Antworten auf den 700 an Nationalratskandidaten gesandten Fragebogen 1987 erklärten: «Die kühne Idee einer Eidgenossenschaft ohne Armee hat im Volk schon tiefere Wurzeln geschlagen, als es die bürgerlichen Parteien und der Bundesrat zugeben.»

Und hier stelle ich mir die Frage, ob die Situation wirklich so besorgniserregend geworden ist, wie es die Urheber der Initiative zu verstehen geben. Darf man es noch wagen, Kritik an unserer Armee zu üben, diesem Monument, das man für unerschütterlich hielt, oder würde eine einfache Kritik einen neuen Riss in diesem Block verursachen?

Privilegiertes Volk geworden

Wenn wir schon so weit gekommen sind, unsere Milizarmee in Frage zu stellen, heisst



Curriculum vitae

Aubry Geneviève
Geboren am 4. März 1928 in La Chaux-de-Fonds
1945–1949 Lehrerinseminar, Diplom 1949
verheiratet mit Paul Aubry – Ingenieur in Tavannes.
Geburt von 3 Kindern.
1960 Journalistenkurse – Zusammenarbeit mit vielen Tages- und Wochenzeitschriften der welschen Schweiz.
1978 Wahl in den Grossen Rat des Kantons Bern.
1979 Wahl in den Nationalrat.
1983 und 87 Wiederwahl in den Nationalrat.
1970 Eröffnung der Presse- und Publizitätsagentur AGECOPRESSE.
1974 Gründerin und Präsidentin einer Frauengruppe von 6200 Frauen im Berner Jura. Erstellung eines Presседienstes JU - BE.
1976–1983 Parlamentskorrespondentin.

Publikationen:

1975 «Le Temps des imposteurs»
«Jura, die Kehrseite der Medaille»
1981 «Mon aïeule derrière ses fourneaux» (épuisé)
1983 «Sous la Coupole, pas sous la coupe»
«Nationalrätin: Alibifrau?»
1987 «Toque et Politique»
Verlag und Herausgabe von:
«Le Jura bernois» Aquarelle von Coulon, Text Graf
1984 Mandat als Redaktorin der Wirtschaftszeitung ATOUT:

dies, dass sich die schweizerische Denkweise beträchtlich geändert hat. Die hohe Konjunkturperiode in der wir leben, die Sozialversicherungen, die es uns erlauben, ohne grosse Sorgen in die Zukunft zu schauen, zernagen den Patriotismus der Helvetier. Weil man immer mehr ins Ausland reist, bringt der Militärdienst nicht mehr das Bedürfnis, andere Teile der Schweiz mit ihren Sitten und Gebräuchen zu entdecken. Weil der 1. August in die Sommerferien fällt, empfindet man nicht mehr das Bedürfnis, das Bündnis von 1291 zu feiern. Und nun muss man wie nach einer Nadel im

Heustock nach Gutgewillten suchen, um die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft zustande zu bringen. Unsere Situation als privilegiertes Volk macht uns egoistisch, und das Verlangen, seinem «Vaterland zu dienen», wird heute kaum noch innerhalb der Familie und viel weniger noch in der Schule wahrgenommen. Denn wieviele Verantwortliche des Erziehungswesens finden sich unter den Initianten dieser für unser Land zerstörerischen Initiative? Es sind deren 88, aber die Zahl derer, die sie unterzeichneten, ist leider nicht bekannt. Es ist das Versagen der Familie, der Schule, der Welt der Politik, wo oft die Zweideutigkeit der Klarheit vorgezogen wird.

Sozialistische und revolutionäre Gesellschaft

Wundern wir uns deshalb nicht, wenn die sozialistische revolutionäre Jugend 1985 schrieb: «Unser Einstehen für die Abschaffung der Armee ist ebenfalls Teil unseres Bemühens, unsere Gesellschaft in eine sozialistische revolutionäre zu verwandeln. Unser Propagandafeldzug muss die Idee von der Abschaffung der Armee vor allem in die Schulen, in die Universitäten und unter die Lehrlinge bringen.» Ihre Zielscheiben wurden also von ihren Taktikern, die ebensogut ausgebildet sind wie jene unserer Armee, mit grosser Sorgfalt ausgewählt. Diese Zielscheiben sind biegsam, weil ohne Erfahrung und Tradition und dem Rückhalt einer im Sinne der Landesverteidigung im Elternhaus erhaltenen Erziehung.

Welch schwere Verantwortung tragen Eltern und Schulbehörden, welche die Initianten einer solchen Initiative als Lehrer in unsern Schulen dulden. Sind sie sich bewusst, dass diese Leute Saboteure der Demokratie, aber auch der Familie und des Patriotismus sind? Wenigstens arbeiten sie ohne Masken, und man weiss, dass sie zu jenen Gegnern der Armee gehören, die man bei den Militärverweigerern findet.

Qualitäten und Fehler eingestehen

Ich gelange nun zu einem Punkt, der für uns alle von grosser Bedeutung ist. Ist es erlaubt, unsere Armee zu kritisieren? Stellt dies nicht eine Gefahr dar? Unsere Armee ist eine Institution, die sich aus Menschen zusammensetzt, die Qualitäten und Fehler aufweisen, die entweder über psychologische Kenntnisse verfügen oder denen menschliche Reaktionen unbekannt sind. Die Armee schliesst also Unzulänglichkeiten ein, und es gilt, diese einzugestehen. Dies ist weder ein Grund dafür, die Armee abschaffen zu wollen, noch ihr Sand ins Getriebe zu streuen. Wenn ich allerdings die Überlegungen gewisser Offiziere über unsere Armee lese oder höre, glaube ich, dass eine Gefahr besteht. Wenn man einen Bericht über eine Tagung der internationalen Bewegung für «Frieden und Abrüstung», welche am 12. November 1988 in Yverdon statt-

ICH WERDE ~~PILOT~~ PILOT ODER
LEHRLING BEI CIBA-GEIGY.



Ist es ein Traumberuf, in einem chemischen Unternehmen zu arbeiten? Wir meinen: ja. Die Probleme der chemischen Produktion und des Umweltschutzes lassen sich nicht dadurch lösen, dass man sich von der Chemie abwendet. Was wir brauchen, sind immer bessere Chemiker, Chemikanten und Laboranten. Leute, die mehr wissen und noch mehr wissen wollen,

und die bereit sind, nach Lösungen für alte und neue Probleme zu suchen. Wer heute Lehrling bei Ciba-Geigy wird, kann sich darauf verlassen: Da tut sich was. Einen Traumjob kann er sich durchaus schaffen – aber keinen Posten für Träumer.

CIBA-GEIGY

gefunden hat, und darin die Ausführungen eines Hauptmanns liest, zu dessen Familie ein Korpskommandant und ein Divisionskommandant gehören, gibt es allen Grund, sich um die Zukunft unserer Armee Sorgen zu machen. Ich zitiere: «Unsere Armee kann oder darf nur existieren, wenn sie das Resultat des Volkswillens ist. Es obliegt in der Schweiz einzig dem Volk, sich über die Existenzberechtigung der Armee zu äussern. Deshalb ist die Initiative für eine Schweiz ohne Armee eine gute Sache, selbst wenn sie Gefahr läuft, Emotionen zu wecken und die armeefreundliche Haltung der leidenschaftlichsten Anhänger unserer Armee zu verstärken.» Kein Wort des Bedauerns über die Lancierung einer solchen Initiative, vielmehr gab der Referent als Folgerung von sich: «Sie (die Initiative) wird sicher weggefegt werden und wird die Argumente der übertriebenen Militaristen vermehren. Wenn es sie nicht schon gibt, wird sich eine geschlossene und harte Opposition bilden, die es nicht versäumen wird, gewaltsame Reaktionen hervorzurufen.»

Gefährlicher Export von Problemen

Wenn ein Hauptmann unserer Armee solche Überlegungen anstellen kann, müssen wir uns nicht mehr darüber wundern, dass die Initianten das Problem ins Ausland hinausgetragen haben, vorweg in Form eines Filmes von Roman Brodman mit dem Titel «Die Schlachtung der heiligen Kuh», welcher im Deutschen Fernsehen gezeigt wurde, und weiter in Form von Informationen an den österreichischen und deutschen Universitäten. Man exportiert also das Problem, damit es in den ausländischen Medien diskutiert werde und anschliessend in Form von Presseartikeln, die, obschon es sich um fremde Meinungen handelt, durchwegs für eine Abschaffung unserer Armee sprechen, wieder zu uns zurück gelange. Dieses Vorgehen ist sehr geschickt und gefährlich und wird nicht verfehlen, die Unentschlossenen zu beeinflussen, die Feiglinge ebenso wie die Pazifisten. Die Aussicht, keine Rekrutenschule mehr durchstehen zu müssen, wird zweifelsohne Gedankenlose ansprechen. Gerade in solchen Fällen kann eine positive Kritik Einfluss nehmen, muss die Familie ihren Einfluss geltend machen, ebenso wie es die Schule müsste, indem sie die Stärke unserer bewaffneten Neutralität unterstreichen sollte. Wie es die Initianten wollen, müssen wir die Gesellschaft verändern; aber nicht in dem Sinne, wie sie es wollen: Wir müssen vielmehr wieder den nationalen Zusammenhang und den vaterländischen Geist finden.



Missbrauch des Wortes «Frieden»

Ich gelange nunmehr zu demjenigen Punkt der Initiative, der mir am gefährlichsten erscheint, demjenigen des Absatzes 3 von Art 17, der präzisiert: «Die Schweiz entwickelt eine umfassende Friedenspolitik, welche die Selbstbestimmung des Volkes stärkt und die Solidarität unter den Völkern fördert.» Das Wort «Frieden» wird oft missbraucht und falsch verstanden. Es hat eine ganz unterschiedliche Bedeutung, je nachdem, wer es gebraucht. General Clausewitz (ein deutscher General, der gegen Napoleon gekämpft hat) hat dazu geschrieben: «Der Eroberer liebt den Frieden. Er zieht es vor, bei Euch einzudringen, ohne auf Widerstand zu stossen.» Vielleicht werden wir nie Eindringlinge haben. Das will aber nicht heissen, dass wir nicht gewappnet sein müssen gegenüber jeglicher möglicher Form der Verletzung unseres Hoheitsgebietes.

Wissen wir, wieviele Ignoranten, Naivlinge die Friedensorganisationen unterstützen und demonstrieren, um eine Abrüstung der europäischen Streitkräfte zu verlangen, ohne gleichzeitig die Abrüstung der anderen Streitkräfte zu fordern? Auch die feministischen oder religiösen Friedensbewegungen gehören nicht zu den zahlenmässig schwächsten. Ich erwähne zum Beispiel die «Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit» oder «Frauen streiken für Frieden». Sind diese Organisationen auch nicht vorweg kommunistisch geprägt, so sind sie doch zumindest geschickt durch den KGB geführt.

Friedensbewegungen als Tarnorganisationen

Wenn ich die Friedensbewegungen erwähne, deren Demonstrationen von unzähligen Organisationen, die sich mit «Frieden» befassen, aufgegriffen und ausgenützt werden, dann deshalb, weil es sich vorwiegend um Scheinorganisationen handelt. Unter den 14 bekannten Organisationen ist der in Helsinki beheimatete Welt-Friedensrat die bekannteste. Diese wird wie folgt beschrieben: «Gegründet 1949 mit dem Zweck, das Atlantische Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und Europa, ebenso wie den Marshall-Plan der Wirtschaftshilfe zu bekämpfen. Er wurde seit 1953 von Romesh Shandra, einem Mitglied der indischen Kommunistischen Partei und engen Verbündeten Moskaus, geleitet. Was die 23 Vizepräsidenten anbelangt, sind drei russische, polnische und ostdeutsche Funktionäre, drei stammen aus Kuba, Vietnam und Angola, zwei aus der internationalen Vereinigung demokratischer Frauen und zwei aus der «Fédération syndicale mondiale». Die übrigen stammen aus verschiedenen kommunistischen Parteien und aus Zweigstellen des Rates selbst. Offensichtlicher kann man nicht eine Organisation für kommunistische Propaganda sein. Wenn wir allerdings in unserer Zeitung lesen: «Der Welt-Friedensrat erlässt von Stockholm aus einen eindringlichen Appell für die Abrüstung», wird selten die politische Prägung dieser Pazifisten erwähnt, deren Aufgabe es ist, die Taktik der anderen Scheinorganisationen zu koordinieren. Zu erwähnen gilt es auch jene Ungereimtheit, die unerkannt vor den Augen der Naiven erscheint: Die christliche Konferenz für den Frieden hat ihren Sitz in der Tschechoslowakei, wo die Kirchen unerbittlich unterdrückt werden.

Auf Umwegen die Militärausgaben kürzen

Wieviele Bürgerinnen und Bürger werden sich trotz unseren Warnungen von diesem schönen Absatz einfangen lassen? Bereits haben sich in der Kommission des Nationalrates Stimmen zusammengetan, die den Bundesrat auffordern, ein nationales und internationales Forschungsinstitut in den Bereichen Friedenspolitik und Sicherheit sowie zum Studium der Konflikte ins Leben zu rufen. Der Höhepunkt ist aber, dass für das Institut eine proportionale Summe aus den jährlichen Militärausgaben entnommen werden soll.

Anders ausgedrückt, auf diesem Umwege werden die Militärausgaben, also die Mittel zur Landesverteidigung und somit gerade für unsere Sicherheit, gekürzt. Die Unterzeichner sind nicht nur Extremisten, beruhigen wir uns. Ich kann mir sogar vorstellen, dass im Namen des berühmten helvetischen Consensus ein Schritt im Sinne dieses Vorschlages gemacht wird. Es gibt schon einige solide Parlamentarier, die sich nichts werden vormachen lassen ... und die andern, die sich nicht kompromittieren oder streiten wollen. Die Presse wird die Erstgenannten Reaktionäre und unnachgiebige Rechtsstehende nennen, während man jene, die für die Pazifisten predigen, wie Tageshelden auf unsern Bildschirmen zeigen wird. Wir, die unserer Armee die Treue bewahrt haben, haben Mühe sich vorzustellen, dass subversive Geister versuchen, sie abzuschaffen. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum man eine solche Initiative falsch einschätzt oder für ungefährlich hält. Aber ich möchte doch glauben, dass man nach den Debatten im National- und Ständerat, in jenen Kreisen die sich mit dem Militärsektor befassen, verstanden hat, dass gehandelt und nicht nur reagiert werden muss.

Nationales Zusammenhalten entscheidend

Handeln durch Informieren der Bevölkerung, durch das Miteinbeziehen der Familie in die Armee, durch das Verständlichmachen, dass wir eine Armee zur Verteidigung unseres Landes und keine Armee zum Überfallen unserer Nachbarländer unterhalten. Es muss gehandelt und erklärt werden, dass es eines der fundamentalsten Rechte eines jeden Menschen ist, für die Sicherheit seines Lebensraumes, seiner Familie, seiner Besitztümer einzustehen. Und dass es auch seine Pflicht ist, sein Erbe zu schützen, denn sein Erbe verwurzelt ihn mit seinem Land. Unser Erbe zerstören heisst unsere Identität zerstören, jene Identität bestehend aus Tell, Winkelried, Niklaus von der Flüe, aus Pestalozzi, General Dufour und General Guisan, nicht zu vergessen auch der Gestalt von Henri Dunant. Diese Persönlichkeiten, die sich alle mit einem besonders schweren Zeitabschnitt unseres Landes identifizieren, rufen zum nationalen Zusammenhalten auf. Während der Monate, die dieser gefährlichen Initiative vorausgehen werden, müssen wir und unsere Freunde, über Parteien und Sprachgrenzen hinweg, bemüht sein, ein nationales Zusammenhalten wiederzufinden. Dieses ist unerlässlich, um die Zukunft der Schweiz sicherzustellen. Es ist eine Herausforderung an jede und jeden, oder lohnt sich diese Anstrengung nicht für unser von Krieg und Arbeitslosigkeit verschontes Land? ■